

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1878

27.6.1878 (No. 150)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 27. Juni.

№ 150.

Vorauszahlung: vierteljährlich 8 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 8 M. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einkaufsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1878.

Telegramme.

Nachrichten über das Befinden Seiner Majestät des Kaisers.

† Berlin, 25. Juni. Die „Post“ erfährt zuverlässiger Seite, die Kaiserin habe sich bei dem gestrigen Diner gegenüber dem Grafen von Flandern über den Zustand des Kaisers in sehr hoffnungsvoller Weise ausgesprochen.

† Berlin, 26. Juni. (Bulletin von 10 Uhr Vormittags.) Die Kräfte Seiner Majestät des Kaisers und Königs haben sich ungeachtet der großen Hitze in dem Grade gehoben, daß Allerhöchsterseits ohne jegliche Unterstützung, den rechten Arm in der Tragetasche, in der linken Hand einen Stock haltend, im Zimmer umhergehen konnte. (gez.) Dr. v. Lauer. Dr. v. Langenbeck. Dr. Wilms.

† Berlin, 26. Juni. Die dem Bundesrath vorliegenden Anträge des Reichskanzlers bezüglich der Tabaksteuer sind folgende: Die Enquete-Kommission besteht aus Reichsbeamten, fünf Landesbeamten, wovon Preußen zwei, Bayern einen, Baden und Elsaß-Lothringen einen und die Hansstädte einen wählen; ferner aus Dreien aus den Kreisen des Tabakbaues, der Tabakfabrikation und des Tabakhandels. Die Aufgabe dieser Kommission ist es, durch Erhebungen über den Umfang, die territoriale Vertheilung, die innere Gliederung und die wirtschaftliche Bedeutung der bei der Beschaffung, Verarbeitung und dem Vertrieb des Tabaks beteiligten Erwerbsthätigkeit eine Grundlage zu gewinnen, auf welcher sie unter Vernehmung Sachkundiger feststellt, welche Formen der Tabaksteuer für Deutschland geeignet sind und ein befriedigendes finanzielles Ergebnis in Aussicht stellen; ferner über das Ergebnis ihrer Erhebungen zu berichten und die zur Einführung geeignete Form der erforderlichen Gesekentwürfe aufzustellen. Die Kommission hat zu diesem Zwecke ihr Arbeitsprogramm aufzustellen, örtliche Erhebungen vorzunehmen, das Ergebnis derselben zusammenzustellen, zu prüfen und zu ergänzen, Sachverständige zu vernehmen und gutachtliche Berichte einzufordern.

† Hannover, 25. Juni. Der „Hannoversche Kurier“ will aus angeblich zuverlässiger Quelle wissen, zwischen der preussischen Regierung und dem Prinzen Ernst August sei ein Abkommen getroffen, wonach der Prinz die Titel „Herzog von Cumberland“ und „Erzprinz von Braunschweig-Süneburg“ annehmen und ihm das beschlagnahmte Vermögen des Königs Georg zurückgegeben werden sollte.

† Madrid, 25. Juni. Der Zustand der Königin ist noch immer bedenklich. Nichtsdestoweniger haben die Aerzte nicht alle Hoffnung aufgegeben.

† St. Petersburg, 25. Juni. Die Nachricht der „Morning Post“ von einer Reise des Kaisers nach Berlin wird von unternichteter Seite mit Rücksicht sowohl auf den noch leidenden Zustand der Kaiserin, als auch auf die für Kaiser Wilhelm notwendige Ruhe als unbegründet bezeichnet. — Die immer wiederkehrenden Gerüchte über den Rücktritt des Finanzministers v. Neutern und seinen Nachfolger gelten für verfrüht. Der Wunsch des Finanzministers, zurückzutreten, werde erst bei Eintritt völlig ruhiger Verhältnisse ausführbar sein.

Das Erbe von Alshheim.

Von D. Mylius.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt Nr. 149.)

Einige Wochen später kehrten der Baron Elchingen und seine Gattin nach Alshheim zurück. Ella's erste Begegnung mit ihrer Stiefmutter war von beiden Seiten bezeichnend: Frau von Elchingen machte kein Hehl aus dem Triumph des Muttergefühls und des Ehrgeizes, den sie Ella gegenüber feiern konnte; Ella verbarg ihr nicht den Haß und die Geringschätzung, welche sie für die Stiefmutter hegte. Beide mieden sich fortan möglichst, aber die siegreiche Stiefmutter konnte es sich nicht versagen, bei jeder Gelegenheit boshafte, giftige Pfeile auf Ella abzuschleusen. Mit unterhöhltem Aerger sah sie den Baron mit einem unbewußten und unwiderstehlichen Drange zu seinem Kinde hingezogen, als wollte er ihr ohne Worte den Schmerz abbiten, den er Ella bereitet habe. Alle ihre Bemühungen — falls Frau von Elchingen jemals solche gemacht hatte —, Ella vom Herzen ihres Vaters loszureißen, schienen vergeblich gewesen zu sein. — Auf welche Weise der Groll der Stiefmutter gegen Ella sich äußerte, davon nur ein Beispiel unter vielen. Herr von Grainberg, welcher einen Theil seines Urlaubs vorübergehend in Thannberg verweilte und den Jagden des Prinzen Friedrich anwohnte, war eines Tages nach Alshheim hinausgekommen, um dem Schwager und der Schwester einen Besuch abzustatten. Nach demjenigen, was längst zwischen ihm und Ella im Park verhandelt worden war und wovon die Baronin keine Ahnung hatte, konnte Guido wieder Gelegenheit suchen, Ella zu sprechen, noch ihr gar einen Gruß durch die Stiefmutter bestellen lassen. Er ging also, wie er gekommen war, und lehnte es ab, bei Tische zu bleiben. Als Ella zu Tische kam, hörte sie ruhig, kalt, mit dem größten Gleichmuth aus dem Munde ihrer Stiefmutter die Nachricht, daß der Rittmeister zum Besuche dagewesen sei und wieder weggegangen sei, ohne nach Ella zu

fragen oder irgend einen Auftrag an irgend Jemand zurückzulassen, wie die Baronin mit besonderer Betonung und einem bedeutamen Seitenblick auf Ella und deren Vater sagte. Sie wollte damit Herrn von Elchingen und seiner Tochter zu verstehen geben, daß Guido jetzt Ella abfällig vernachlässige, vielleicht wegen der nun wesentlich veränderten Lage des Fürstenthums. Allein Ella blieb gelassen und sah ohne Bitterkeit den Pfeil harmlos vor ihren Füßen niederfallen; mit kalter Fassung entgegnete sie: „Herr von Grainberg bestift so viel Tadel, nach demjenigen, was vor einigen Wochen im Park zwischen ihm und mir vorging, keine persönliche Begegnung mit mir mehr zu wünschen, und möchte daher einen durch dritte Personen bestellten Gruß oder Auftrag für noch unpassender und überflüssiger halten. Der große Scharhüßler der gnädigen Frau wird nun wohl errathen, was das Resultat jener Unterredung zwischen Herrn von Grainberg und mir war, und mir glauben, daß ich nicht so selbstsüchtig und frevelhaft sein werde, das Opfer anzunehmen, welches der Herr Rittmeister selbst jetzt noch mir anzubieten so großmüthig war.“

Die Stiefmutter ward hierdurch zum Schweigen gebracht; Herr von Elchingen und Adelheid aber hefteten verwunderte Blicke auf dieses ruhige, selbstbewußte Mädchen, das mit keinem Juden seiner Väter verriet, was es sie gelostet hatte, auf Guido's Herz und Hand zu verzichten. Wer hätte, wenn er die warmen Ruhe auf diesen feinen, wohlgeformten Jüngen, den Gleichmuth dieses Angefichts, das der Oberfläche eines spiegelglatten See's gleich, sah, sich auch nur entfernt träumen lassen, daß es auch des stürmischen Ausbruchs wider Leidenchaften fähig war?

Und Ella ihrerseits fühlte sich trotz ihres Grolls gegen die Stiefmutter wieder zu ihrem Vater hingezogen, denn sie sah deutlicher als je, daß ein geheimes Leiden in seinem Herzen lag und er sich unglücklich fühlte. Der schöne Bohn, der ihm in Emma von Wevers eine muntere, gütliche Lebensgefährtin gezeigt hatte, war zerronnen; sie hatte Wig und sprudelnde Laune und beständige Anmuth

fragen oder irgend einen Auftrag an irgend Jemand zurückzulassen, wie die Baronin mit besonderer Betonung und einem bedeutamen Seitenblick auf Ella und deren Vater sagte. Sie wollte damit Herrn von Elchingen und seiner Tochter zu verstehen geben, daß Guido jetzt Ella abfällig vernachlässige, vielleicht wegen der nun wesentlich veränderten Lage des Fürstenthums. Allein Ella blieb gelassen und sah ohne Bitterkeit den Pfeil harmlos vor ihren Füßen niederfallen; mit kalter Fassung entgegnete sie: „Herr von Grainberg bestift so viel Tadel, nach demjenigen, was vor einigen Wochen im Park zwischen ihm und mir vorging, keine persönliche Begegnung mit mir mehr zu wünschen, und möchte daher einen durch dritte Personen bestellten Gruß oder Auftrag für noch unpassender und überflüssiger halten. Der große Scharhüßler der gnädigen Frau wird nun wohl errathen, was das Resultat jener Unterredung zwischen Herrn von Grainberg und mir war, und mir glauben, daß ich nicht so selbstsüchtig und frevelhaft sein werde, das Opfer anzunehmen, welches der Herr Rittmeister selbst jetzt noch mir anzubieten so großmüthig war.“

Die Stiefmutter ward hierdurch zum Schweigen gebracht; Herr von Elchingen und Adelheid aber hefteten verwunderte Blicke auf dieses ruhige, selbstbewußte Mädchen, das mit keinem Juden seiner Väter verriet, was es sie gelostet hatte, auf Guido's Herz und Hand zu verzichten. Wer hätte, wenn er die warmen Ruhe auf diesen feinen, wohlgeformten Jüngen, den Gleichmuth dieses Angefichts, das der Oberfläche eines spiegelglatten See's gleich, sah, sich auch nur entfernt träumen lassen, daß es auch des stürmischen Ausbruchs wider Leidenchaften fähig war?

Und Ella ihrerseits fühlte sich trotz ihres Grolls gegen die Stiefmutter wieder zu ihrem Vater hingezogen, denn sie sah deutlicher als je, daß ein geheimes Leiden in seinem Herzen lag und er sich unglücklich fühlte. Der schöne Bohn, der ihm in Emma von Wevers eine muntere, gütliche Lebensgefährtin gezeigt hatte, war zerronnen; sie hatte Wig und sprudelnde Laune und beständige Anmuth

fragen oder irgend einen Auftrag an irgend Jemand zurückzulassen, wie die Baronin mit besonderer Betonung und einem bedeutamen Seitenblick auf Ella und deren Vater sagte. Sie wollte damit Herrn von Elchingen und seiner Tochter zu verstehen geben, daß Guido jetzt Ella abfällig vernachlässige, vielleicht wegen der nun wesentlich veränderten Lage des Fürstenthums. Allein Ella blieb gelassen und sah ohne Bitterkeit den Pfeil harmlos vor ihren Füßen niederfallen; mit kalter Fassung entgegnete sie: „Herr von Grainberg bestift so viel Tadel, nach demjenigen, was vor einigen Wochen im Park zwischen ihm und mir vorging, keine persönliche Begegnung mit mir mehr zu wünschen, und möchte daher einen durch dritte Personen bestellten Gruß oder Auftrag für noch unpassender und überflüssiger halten. Der große Scharhüßler der gnädigen Frau wird nun wohl errathen, was das Resultat jener Unterredung zwischen Herrn von Grainberg und mir war, und mir glauben, daß ich nicht so selbstsüchtig und frevelhaft sein werde, das Opfer anzunehmen, welches der Herr Rittmeister selbst jetzt noch mir anzubieten so großmüthig war.“

Die Stiefmutter ward hierdurch zum Schweigen gebracht; Herr von Elchingen und Adelheid aber hefteten verwunderte Blicke auf dieses ruhige, selbstbewußte Mädchen, das mit keinem Juden seiner Väter verriet, was es sie gelostet hatte, auf Guido's Herz und Hand zu verzichten. Wer hätte, wenn er die warmen Ruhe auf diesen feinen, wohlgeformten Jüngen, den Gleichmuth dieses Angefichts, das der Oberfläche eines spiegelglatten See's gleich, sah, sich auch nur entfernt träumen lassen, daß es auch des stürmischen Ausbruchs wider Leidenchaften fähig war?

nischen Christengemeinden sichern. Die Beschwerden über Verdrückung des armenischen Kultus bilden durchaus nicht einen Klagepunkt, den man etwa den Kongressmitgliedern vortragen wollte. Für diese lokale autonome Organisation der Gemeinden würde eventuell der Patriarch Marjes mit einer Deputation von Gemeinden aus Musch und Wan sich nach Berlin begeben.

† Athen, 25. Juni. Die Regierung stellt alle Rüstungsgerüchte in Abrede. Es wurden lediglich aus den vielen Flüchtlingen einige Bataillone gebildet, damit dieselben sich in einer gewissen Organisation befinden. — Aus Kreta liegen Nachrichten von neuen Zusammenstößen nicht vor; doch ist auf der Insel nichts geändert und sind die Kretenser augenscheinlich entschlossen, wenn nicht anderweitige Hilfe eintritt, den Kampf behufs Vereinigung mit Griechenland wieder aufzunehmen.

Der Kongress.

† Berlin, 25. Juni. Die heutige 6. Kongress-Sitzung begann um 2 Uhr und schloß gegen 5 Uhr. Fürst Gortschakoff war nicht anwesend.

† Berlin, 25. Juni. Die gestrige und die am Samstag stattgehabte Kongress-Sitzung, denen heute eine weitere folgt, stehen in engem Konnex zu einander. Wenn Rußland auf der einen Seite an die äußerste Grenze der möglichen Konzessionen durch die Gestattung türkischer Besetzungen an der Balkangrenze gegangen ist, so tritt eine gewisse Kompromissnatur der Verhandlungen durch das in der letzten Sitzung erreichte Zugeständniß Sofia's nebst dem betr. Sandschal für das Fürstenthum Bulgarien zu Tage. Die weiteren Bulgarien betreffenden Fragen der Grenzregulierung und der Verwaltung im Prinzip, ehe die europäische Kommission, welche die Details zu regeln hat, in's Leben tritt, werden außer der heutigen wohl noch fernere Plenarsitzungen bedürfen. Für das Fürstenthum Bulgarien wird der Fürst von Lande gewählt werden. Durch den Besitz von Barna und Sofia ist das Fürstenthum bestmöglichst ausgestattet. Die Festsetzung von Räumungsfristen für Rußen und Türken steht bevor. Daß von Rußland resp. von den unabhängig gewordenen Fürstenthümern Theile der türkischen Staatsschuld übernommen werden sollen, erscheint nicht begründet. Montenegro und Serbien werden von den russischen Bevollmächtigten mit ihren Ansprüchen und Wünschen auf die direkte Verständigung mit Oesterreich hingewiesen, damit die betreffenden Fragen, wenn sie vor den Kongress kommen, keine Schwierigkeit bilden. Die russischen Vertreter äußerten, daß die Fürstenthümer eine gestärkere festere Position haben würden, wenn sie sich völlig mit Oesterreich verständigten.

† Berlin, 25. Juni. Seitens des Präsidiums des Kongresses wird der griechische Minister Delhannis über die konsultative Theilnahme Griechenlands bei solchen Fragen, welche griechische Interessen resp. die griechische Nationalität betreffen, heute verständigt werden. Die türkischen Vertreter verhalten sich in größeren Fragen noch immer reservirt. In Bezug auf die Milizen-Frage für Südbulgarien wollen dieselben statt der Einrichtung von Milizen die Einrichtung einer provinziellen Gendarmerie aus Eingeborenen. Vermittlungsweise ist von einem der Türkei zu wählenden Be-

nur noch für Andere; sie hielt es nicht mehr für nötig, einem Mann zu schmeicheln, den sie despotisch beherrschte. Sie hatte längst die Schattenseiten ihres Charakters herausgesehen, zumal seit sie sich Mutter wußte, und war auch dem Kenner nach nicht mehr das Ideal, vor dem er kniete. Ihre gewöhnlichen Züge waren verzerrt und unschön geworden und hatten einen gewissen gemeinen Ausdruck angenommen, — mit dem stillen, geistigen und intellektuellen Reize, welchen vielleicht nur des Barons eigene entflammte Einbildungskraft dieser Frau geliebt hatte, war auch der sinnliche dahin, und was bleibt dann noch an einer Frau übrig von jener achten Weiblichkeit, ohne welche wir kein Weib achten können? Ella sah dies ein, und wenn sie auch ihren Vater darob bedauerte, so vermochte sie doch andererseits eine gewisse Genugthuung darüber nicht zu unterdrücken. Wie gerne hätte sie sich jetzt dem Vater an den Hals geworfen, um ihn zu trösten, aber die Stiefmutter wachte wie ein Drache über dem Gatten, um jede derartige Gelegenheit eines ungehörten Zwiegesprächs zu vereiteln. Sie sprach mit Geringschätzung von Ella's hochmüthiger Kälte und verkehrender Herzlosigkeit und mit bitterem Vorwurf von Herrn von Elchingen's Blindheit dagegen, von seiner allzu großen Nachgiebigkeit gegen Ella's trotzigen, unabhängigen Sinn.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Bekannt ist, daß Benjamin Disraeli, der Earl of Beaconsfield, der heute sein Vaterland als erster Bevollmächtigter beim Kongresse der europäischen Mächte vertritt, Jude gewesen ist und nach den Reglern der Londoner jüdischen Gemeinde, allen Regeln der israelitischen Religion entsprechend, in den Bund Abrahams aufgenommen worden ist. Benjamin Disraeli war 14 Jahre alt, als sein Vater mit all seinen Söhnen zum Christenthum übertrat. Und das hatte — wie der „B. A. C.“ erzählt — seinen ganz besonderen Grund. Beaconsfield's Vater, Isaac Disraeli, war trotz seines starken Glaubens ein

stätigungsrechte der Offiziere die Rede. Die Frage wegen der autonomen Verwaltung soll später vor den Kongress kommen. Die Türken, welche sich im Allgemeinen sträuben, machen Janina zu einem „Noli me tangere“, während die Griechen gerade den griechischen Charakter Janina's accentuieren. Letztere Dinge spielen noch gänzlich außerhalb des Kongresses. Wahrscheinlich findet am Samstag zu Ehren der Delegierten ein Diner bei dem türkischen Botschafter statt. In der nächsten Woche hält derselbe feierlichen Empfang.

† London, 25. Juni. Aus den von den britischen Kongressvollmächtigten für ihre betreffenden Departements hierhergegangenen Anordnungen glaubt man schließen zu dürfen, daß die Kongressverhandlungen, wenn anders nicht große Zwischenfälle eintreten, in der zweiten Hälfte des Juli beendet sein werden. Es gehört dazu, daß die Plenarsitzungen nicht mehr durch größere Intervalle unterbrochen werden. Auf diese Zeit der Abwesenheit ist selbst Lord Beaconsfield vorbereitet. Was die Frage der Räumung Rumeliens durch die Russen resp. der Räumung Varna's und Schumla's durch die Türken betrifft, meint man, daß, sobald Rußland Europa gegenüber eine bestimmte Räumungsfrist übernommen habe, dies den Türken andererseits jeden Vorwand, die Räumung dieser Festungen hinauszuhalten, benehme; man glaubt in dieser Beziehung sogar, daß die Verpflichtung zur Räumung für die Türkei in dem Augenblick eintrete, wo Europa Garantien für die Räumung in der gegebenen Frist Seitens der Russen empfangen habe.

† London, 26. Juni. Nach den hier vom Kongress eingelangten Nachrichten ist man übereingekommen, daß durchweg die Okkupationsfrist für alle durch die Russen besetzten Theile auf neun Monate, gerechnet vom Friedensschlusse von San Stefano, zu bemessen sei und daß die allseitige Evaluation in weiteren drei Monaten beendet sein müsse. Im Allgemeinen ist zu erwarten, daß die bulgarische Frage ohne jeden weiteren Zwischenfall erledigt und dann die europäische Grenz-Regulierungskommission in Thätigkeit treten wird.

† Wien, 26. Juni. Die Morgenblätter betonen zwar, daß die endgültige Verständigung der Kongressmächte nunmehr mit ziemlicher Zuversicht zu erwarten, konstatieren jedoch, daß der Verlauf der Dinge in Berlin die politische Welt nicht vollständig zu befriedigen geeignet sei. Die Blätter heben die großen Vortheile hervor, welche Rußland für die gemachten Zugeständnisse zu erringen gewußt. Sie führen insbesondere an, daß durch die Einverleibung des Sandshahs Sofia in Nordbulgarien der türkische Besitz der Balkanpässe und deren Befestigung bedeutend entwerthet werde.

Berlin, 25. Juni. (R. Z.) Die Annahme einiger Blätter, die gestrige Sitzung habe das in den bekannten Punkten erzielte Einverständnis wieder in Frage gestellt, wird von mehreren unterrichteten Seiten als irrtümlich bezeichnet. Vollkommen bestätigt wird unsere gestrige Meldung, daß das Befehlsgewalt der Türkei in Rumelien sich auf die Grenzen bezieht, nicht auf die Plätze im Innern, wo eine Militär- und eine Gendarmarie sich befinden werden. Die Beziehungen heider zu einander sowie zu den eigentlichen türkischen Truppen an der Grenze müssen noch festgestellt werden. Wenn der vom Sultan im Einverständnis mit den Mächten ernannte Gouverneur bei drohendem Krieg oder Aufruhr die türkischen Truppen in das Innere rufen, so muß er Rechenschaft davon geben. Das südliche Rumelien soll eine lokale Autonomie im Sinne des englischen Selfgovernment erhalten. Beschlüsse soll der Kongress über das Alles noch nicht gefaßt haben; aber sie stehen bezüglich der Grundprinzipien bevor. Die Türkei wird gegen die Einfügung Sofia's in die Nordbulgarei wahrscheinlich keine großen Schwierigkeiten erheben, weil der Ort keine sehr wesentliche strategische Bedeutung haben soll. — Ueber die künftige Organisation Rumeliens hört man noch, daß der Gouverneur wahrscheinlich ein Christ sein soll. Die Türkei wird naturgemäß wohl Etappenstraßen zur Verbindung der Grenzfestungen mit der eigentlichen Türkei erhalten. Ob auch Kasernen an diesen Straßen, wie die Pforte verlangt, steht dahin. Neuerdings wird bezweifelt, daß der Kaiser von Rußland Berlin in naher Zeit passieren werde.

— Der „Times“ meldet man, daß über nachstehende Punkte zwischen den Kongressmächten eine Einigung erzielt werden dürfte oder in den Privatbesprechungen wohl gar schon erreicht sei. Die Balkanlinie, als Grenze der Bulgarei, wird von den Türken befestigt und besetzt; Sofia, strategisch begrenzt, und Varna fallen an die Bulgarei; Bosnien und die Herzegowina werden entweder von Oesterreich annektirt oder militärisch besetzt; Antivari wird an

Freidenker, der sehr wenig geneigt war, sich den orthodoxen Vorschriften des Judenthums zu fügen. Da wählte ihn die jüdische Gemeinde — augenscheinlich aus Schabernack — zum Parnas, d. h. so viel wie Gemeindevorsteher. Jaak Disraeli weigerte sich, das Amt anzunehmen, und wurde deshalb zu 40 £ verurtheilt. Unmittelbar nachdem er die Strafe gezahlt hätte, wählte man ihn zum zweiten Mal. Er lehnte nun die ihm neuerdings angetragene Ehre in einem sehr ausführlichen Schreiben ab, in dem er eine Art Glaubensbekenntnis niederlegte. Die Angelegenheit hielt sich lange Zeit in der Schwebel. Vier Jahre später, im Jahr 1818, kam die Gemeinde auf die Angelegenheit zurück, und Jaak Disraeli, der sich nicht zwingen lassen wollte, ein Ehrenamt, das ihm nicht konveniente, anzunehmen, ersuchte den Synagogenvorstand, seinen Namen aus der Liste der Mitglieder der Gemeinde, d. h. überhaupt aus der Reihe der Juden zu streichen, da er sich fortan zum Christenthum bekenne. Und so geschah es. Und wäre nicht jene Wahl zum Parnas erfolgt und hätte nicht Jaak Disraeli einen harten Kopf gehabt, so würde sein Sohn Benjamin heute wahrscheinlich ein bedeutender Schriftsteller, ein vornehmer Romanbildner sein, aber das englische Kabinett würde vermuthlich durch jemand Andern als einen Earl of Beaconsfield, den es in diesem Falle nie gegeben hätte, auf dem heutigen Kongresse vertreten sein.

Montenegro überlassen, doch bleibt sein Hafen ein mare clausum und es dürfen nur montenegrinische Fischerboote von geringem Tonnengehalt in demselben sich aufhalten; der Küstenstrich am Aegäischen Meer wird beträchtlich erweitert und verbleibt den Türken; Griechenland erhält den Busen von Volo und eine geringfügige Grenzberichtigung in Thessalien und Epirus; Kreta fällt an Griechenland, Vatum und Kars an Rußland, Serbien und Montenegro werden durch einen Landstrich getrennt, der wenigstens 22 Kilometer breit ist; Oesterreich, als Oberherr Bosniens und der Herzegowina, wird im Interesse Europa's und des europäischen Friedens damit beauftragt, eine Vereinigung von Serbien und Montenegro, falls es den Serben einfallen sollte, an Stelle des Fürsten Milan Niska von Montenegro auf den Thron zu berufen, zu verhindern und schließlich die Handelslinie vom Kontinent bis an den Busen von Salonichi zu schützen.

Der „Frl. Btg.“ gehen folgende Privattelegramme zu: Berlin, 25. Juni. Allseitig wird das günstige Resultat der gestrigen Sitzung bestätigt; besonders befriedigt äußern sich deutsche Kreise. Die Hauptdiskussion drehte sich um Sofia, das Nordbulgarien einverleibt wird. Ueber das Verhältnis der Festung Varna, welche zu Nordbulgarien gehören wird, soll heute eine Entscheidung getroffen werden. Die europäische Ueberwachung für Nordbulgarien an Stelle der einseitigen russischen ist prinzipiell von Rußland angenommen worden.

Berlin, 25. Juni. Die Kongressdelegierten bezeichnen heute die Situation als überaus günstig, die Regelung der bulgarischen Frage macht so große Fortschritte, daß dieselbe in der Donnerstags-Sitzung erledigt werden dürfte. Sofia wird zu Bulgarien geschlagen. Rußland hat durchgesetzt, daß unter Vorbehalt weiterer Modalitäten der Organisation den Türken bestimmte Orte bezeichnet werden, wo sie Truppen halten dürfen. Als feststehend kann angenommen werden, daß Varna und Schumla zu Nordbulgarien geschlagen werden. In der heutigen Sitzung wird die Verabreichung über die Organisation Bulgariens fortgesetzt; es handelt sich dabei um die Feststellung der Attribute des Fürsten von Bulgarien, das der Pforte tributär bleibt. Man meint, daß bei dem günstigen Verlauf der letzten Tage der Kongress in 14 Tagen beendet sein kann. Alle Detailfragen werden einer europäischen Kommission überwiesen. Beaconsfield wünscht nach Erledigung der bulgarischen Frage auf die Tagesordnung die griechische Frage zu stellen.

— Was die Rückabtretung Bessarabiens anlangt, so wird dieselbe, wie man dem „E. Zbl.“ von russischer Seite schreibt, von Graf Schumloff in ganz anderem Lichte motivirt, als dies bisher geschah. Rußland habe dabei weder die Beherrschung der Donaumündungen im Auge gehabt noch eine Verkleinerung Rumäniens beabsichtigt. Nachdem das Petersburger Kabinett in seinen Separatverhandlungen mit den Briten die Theilung des ursprünglich projektierten Fürstenthums Bulgarien prinzipiell gutgeheißen hatte, sei es eine Pflicht für dasselbe gewesen, sich mindestens eine freie Bahn, gleichsam eine Etappenstraße nach den neugegründeten Gebieten zu erhalten. Es wäre geradezu ein Verzicht auf all' und jeden Erfolg des Krieges gewesen, hätte Rußland zwischen sich und Bulgarien das nunmehr unabhängige Rumänien gebracht, und unter allen Umständen mußte man sich eine von Rumänien nicht abhängige Straße frei halten. Wo sollte man aber diese finden? Außer Bessarabien, der ehemaligen russischen Provinz, war nirgends ein dafür geeignetes Gebiet zu entdecken. Diese von Rußland geltend gemachten Gründe wurden von diplomatischer und militärischer Seite als so zwingende und überzeugende angesehen, daß selbst das englische Kabinett sich denselben, wenn auch mit Bedauern, zu fügen genöthigt sah. Das war die Lage vor dem Kongresse. Jetzt, nachdem den Türken der ganze Balkan wieder in die Hände gespielt ist und das ottomanische Reich dadurch nochmals eine Festigung erlangt, welche man noch vor wenigen Monaten für unmöglich gehalten, jetzt ist für Rußland die Nothwendigkeit einer im eigenen Besitz befindlichen Etappenstraße eine so große, daß die Forderung eines Verzichtes auf das verlangte Gebiet geradezu den Abbruch der Verhandlungen bedeuten würde. Mit größter Wahrscheinlichkeit dürfte deshalb auch von keiner Seite eine solche Forderung aufgestellt werden, zumal Rußland geneigt ist, allen Forderungen Oesterreichs und der anderen Großmächte betreffs der Sicherstellung des Donauverkehrs in jeder Beziehung entgegen zu kommen.

Wie dasselbe Blatt meldet, hat die österreichische Regierung den Polen einen Wink gegeben, daß diese ihr Projekt, dem Kongresse eine Denkschrift über die „polnische Frage“ vorzulegen, aufgeben mögen. Der Rath hat offenbar nichts genügt, denn die Polen sammeln Unterschriften zu einer solchen Denkschrift, die bereits fertig ist und durch eine adelige Polen-Deputation dem Präsidenten des Kongresses schon in der kommenden Woche überreicht werden soll. Man wird abwarten müssen, ob Fürst Bismarck, der ja der Präsident des Kongresses ist, geneigt sein wird, die Denkschrift entgegenzunehmen und dieselbe, wie die Deputation verlangen wird, dem Kongresse vorzulegen. Ueber den Inhalt der Denkschrift verläutet, daß dieselbe nicht, wie einige Heißsporne wünschten, die Wiederherstellung Polens verlangt, sondern sich darauf beschränkt, für die unter russischer Herrschaft lebenden Polen einzutreten und deren Schicksal dem Kongresse an's Herz zu legen.

Deutschland.

† Berlin, 25. Juni. Die Kriminaldeputation des Stadtgerichts erkannte gegen den Engländer Bishop, welcher sich in den Besitz des Mobilmachungskalenders deutscher Truppen zu setzen gewußt hatte, wegen Bestechung von Beamten auf 2 1/2 Jahr Gefängnis, wovon 3 Monate durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden.

Berlin, 25. Juni. Die ursprüngliche Bestimmung, wonach der Prozeß gegen Hödel am 8. und 9. Juli vor dem Staats-Gerichtshof verhandelt werden sollte, ist in Folge eingetretener Veränderungen in der Disponibilität einzelner Mitglieder des Kollegiums dahin abgeändert worden, daß die Verhandlungen nunmehr erst am 10. und 11. Juli stattfinden werden. Das Präsidium des bekanntlich aus 10 Personen bestehenden Gerichtshofes wird der Kammergerichts-Vizepräsident v. Mühlner, die Vertretung des öffentlichen Ministeriums der Oberstaatsanwalt v. Luck, die Vertretung der Justizrath Will als Officialverteidiger führen. Zur Bewachung des Verbrechers werden Seitens des Poli-

zeipräsidiums 12 Schutzleute bestimmt werden. Von den 38 Zeugen, welche in diesem Prozeß figuriren werden, gehört ein Theil verschiedenen Orten der Reichslande, so namentlich Metz, wo sich Hödel aufgehalten, und den verschiedensten Städten Deutschlands, vorzugsweise aber der Stadt Leipzig, an. In Bezug auf die Zulassung in den Zuhörerraum ist die auch für die Vertreter der Presse geltende Verfügung erlassen, daß erst am Tage des Beginns der Verhandlungen den sich persönlich Meldenden Karten — die Anzahl derselben soll sich aber überhaupt nur auf etwa 30 Stück belaufen — verabfolgt werden sollen. Für die Verhandlungen selbst ist der große parterre gelegene Saal des Kriminalsenats des Kammergerichts bestimmt.

Nach der „Berl. Freien Presse“ sind die Wahlkreise, in welchen die Socialdemokratie mit aller Kraft in die Agitation eintreten wird, folgende: Altona, Barmen-Eberfeld, Berlin IV, Berlin VI, Breslau I, Breslau II, Chemnitz, Zwickau, Dresden (links der Elbe), Freiberg, Glauchau, Gotha, Neuß, Hamburg I, Hamburg II, Hanau, Kiel, Leipzig-Land, Wittweiba, Nürnberg, Offenbach, Ottenen, Reichenbach-Neurode, Solingen, Stolberg, Waldenburg i. Schl., Zschopau. Von den Kreisen, in denen die Socialisten auftreten werden, stehen sie in je einem der Zentrumsparthei und der deutschen Reichspartei, in acht oder neun der Fortschrittspartei, in den übrigen der nationalliberalen Partei gegenüber.

Auch das Attentat Nobilings hat ein Menschenleben zum Opfer gefordert! Die Ehefrau des Kriminalschutzmanns Säß, welcher unter den ersten Personen war, die in das Zimmer des Mörders eindringen und irrtümlich als schwer verwundet bezeichnet wurde, ist in Folge der durch jene Nachricht erlittenen Aufregung verstorben, nachdem sie zwei Tage vorher von einem todtten Kinde entbunden war.

Frankreich.

† Paris, 25. Juni. Die „Gesellschaft der französischen Industrie“, ein Verein von Fabrikanten, welche der Sprachgebrauch wenigstens den Schutzöllnern beizählt und an deren Spitze die H. Jullien, Terah, Paul Schneider, Joly de Bonneville und Bonnier stehen, hat in einer gestern abgehaltenen Sitzung folgende Resolution gefaßt:

Die „Gesellschaft der französischen Industrie“ muß angefaßt der leidenschaftlichen Angriffe, welche gegen gewisse unserer nationalen Industrien gerichtet werden und die darauf abzielen, dieselben im Namen sogenannter liberalen Prinzipien, die nur dem Auslande zu gute kommen, in Miskredit zu bringen, laut gegen die Anschuldigung protestiren, daß diese Industrien zur Prohibition oder zum Schutze zurückkehren wollen; sie weist die Tendenzen, welche in diesen Worten liegen, zurück und erklärt, daß sie zur Bewahrung und Gewähr der Industrien, welche sie vertritt und die mehrere Millionen Menschen ihr Dasein sichern, nur eine gerechte Vertheilung der ihnen auferlegten Lasten, wirkliche Gleichheit vor der Steuer und eine billige Kompensation nach Maßgabe des Verhältnisses der konkurrirenden fremden und französischen Industrien zu einander und nicht mehr verlangt; sie hat das Vertrauen, daß die öffentlichen Gewalten, ohne auf die Anklagen und Redensarten der wirtschaftlichen Scholastik zu achten, sich nur um die industriellen Interessen Frankreichs und der nationalen Arbeit, welche großen Bevölkerungs Massen ihr Brod gewährt, kümmern und die geeigneten Maßregeln ergreifen werden, um diese für die Größe und das Wohlergehen des Landes so wichtigen Interessen wirksam zu gewährleisten. Die Gesellschaft fordert alle französischen Industriellen auf, sich diesem ihrem Bestreben beizugesellen.

Der „Figaro“ theilt vier Depeschen mit, welche die Königin Isabella im Laufe des gestrigen Tages von ihrem Sohne erhalten hat und die ihr über das Befinden der schwer erkrankten Königin Mercedes berichten. Die letzte, um 9 1/2 Uhr Abends eingetroffen, lautet wörtlich:

Darf für die Trostesworte, die Du mir in Deiner Depesche schickst. Die Königin Mercedes, deren Zustand mir bei Anbruch des Tages keine Hoffnung mehr ließ, hat solchen eine merkwürdige Besserung empfunden. Ich hatte die Freude, diese Besserung gerade in dem Augenblick zu beobachten, als Artilleriesoldaten ihren Geburtstag verkündeten. Die geringste Veränderung soll Dir angezeigt werden. Ich lässe Dich herzlich grüßen. A. P. H. O. S.

In Folge der plötzlich über Paris hereingebrochenen Hitze hat der Ausstellungsbesuch in den letzten Tagen eingemessen nachgelassen. Gestern, Montag, betrug die Zahl der Gäste 74,435, worunter 56,429 zahlende und 18,006 unentgeltlich.

Es ist jetzt in maßgebenden Kreisen sehr ernsthaft davon die Rede, die Ausstellung um einen Monat zu verlängern, d. h. bis zum 1. Dezember d. J. fortzudauern zu lassen.

Der Herzog von Aosta hat gestern Abend, nachdem er im Laufe des Tages dem Elysee einen Abschiedsbesuch gemacht, Paris verlassen, um nach Italien zurückzukehren.

Hr. Rouher ist gestern nach Chislehurst abgereist, um sich von dem kaiserlichen Prinzen zu verabschieden, welcher auf dem Punkte steht, eine Reise nach Dänemark, Schweden und Norwegen anzutreten. Der bonapartistische „Gaulois“, welcher dies meldet, fügt hinzu, er sei nicht in der Lage, die Gerüchte von einem Vermählungsprojekte, welche sich an diese Reise geknüpft hätten, zu bestätigen.

Die Gemahlin des Großherzogs von Toscana wird in den nächsten Tagen in Paris erwartet.

Der „Ordre“ erklärt die in ein so achtabares Blatt, wie der „Temps“ und aus diesem auch in die „Times“ und anderwärts übergegangene Meldung, daß der Kammerauschuß für die Staatsrechnungen von 1870—71 namhafte und näher spezifizirte Ueberschreitungen der Civilliste durch den Kaiser Napoleon III. entdeckt hätte, für eine „widerträgliche Lüge“.

Türkei.

Den von Zeit zu Zeit in der „An. Btg.“ veröffentlichten „Mittheilungen aus dem Tagebuch einer Dame“ entnehmen wir folgende für uns Deutsche ebenso interessante als höchst erfreuliche Beschreibung eines Dank-Gottesdienstes für die Erhaltung unseres Kaisers, der am 9. Juni in Pera stattfand.

